



Päpstlicher Rat zur Förderung
der Neuevangelisierung

Päpste und die Barmherzigkeit

Jubiläum der Barmherzigkeit
2015–2016

Aus dem Französischen von Gabriele Stein

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2015 Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: © motionpictures_pv9696325555694172
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1684-6

Zum Geleit

In der Verkündigungsbulle des Jubiläums *Misericordiae vultus* zitiert Papst Franziskus drei Päpste, die dem Thema der Barmherzigkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Der erste, auf den er sich bezieht, ist Johannes XXIII., der bei der Anberaumung des Konzils gesagt hatte: „Heute dagegen möchte die Braut Christi lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffen der Strenge. [...] Die katholische Kirche, während sie durch dieses ökumenische Konzil die Leuchte der katholischen Glaubenswahrheit hoch hält, will sich damit als eine sehr liebevolle, gütige und geduldige Mutter aller erweisen, voller Erbarmung und mit Wohlwollen für ihre Kinder, die von ihr getrennt sind“. Der zweite ist Paul VI., der zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils daran erinnert hatte, wie sehr die Konzilslehre vom Gleichnis des barmherzigen Samariters geprägt gewesen war. Drittens schließlich umreißt er den Gedankengang Johannes Pauls II. in dessen Enzyklika *Dives in misericordia*.

Diese Beispiele waren Grund genug, den Reichtum der Lehre der letzten Päpste über die zentrale Botschaft des Jubiläums in einem kurzen Überblick zusammenzustellen. Was daraus entstanden ist, zeugt von einer unglaublichen Tiefe, denn die Barmherzigkeit durchzieht alle Bereiche des kirchlichen Lebens und der christlichen Existenz. Die vorliegenden Seiten sind ein schöner und kostbarer Beleg dafür, dass der Bezug zur Barmherzigkeit ein bleibendes Merkmal der kirchlichen Lehre ist. Der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung dankt Prof. Laurent Touze, Dozent an der Päpstlichen Heilig-Kreuz-Universität, dafür, dass er mit dieser Auswahl dazu beigetragen hat, die Barmherzigkeit als

zentrale Achse im Lehramt der letzten Päpste kenntlich zu machen. Bedauerlich ist einzig und allein, dass das betreffende Material nicht vollständig veröffentlicht werden kann: Es ist außergewöhnlich und reichhaltig, aber von solchen Dimensionen, dass es den Rahmen dieser Publikation sprengen würde, die als pastorale Handreichung für die Vorbereitung auf das Heilige Jahr gedacht ist. Wir sind sicher, dass die betrachtende Lektüre der vorliegenden Seiten im Hinblick auf die Verantwortung eines jeden Gläubigen, das Evangelium glaubwürdig zu vertreten, ein Anstoß sein wird, nicht nur über dieses so wichtige Thema nachzudenken, sondern die Barmherzigkeit zu einem festen Bestandteil des christlichen Alltags werden zu lassen.

+ Rino Fisichella

Einführung

Die Botschaft von der Barmherzigkeit als Achse des päpstlichen Lehramts der Gegenwart

Päpste und die Barmherzigkeit. Die vorliegende Anthologie ist am Schnittpunkt zweier Linien angesiedelt, die – neben anderen – das Leben der katholischen Kirche in den vergangenen einhundert Jahren durchziehen. Zum einen spielen die Päpste, was die konkrete Ausrichtung des spirituellen Lebens der Gläubigen betrifft, seit mindestens einem Jahrhundert eine sehr viel wichtigere Rolle als ihre Vorgänger. Die Art und Weise, wie das Gebet und die Verkündigung des Evangeliums im täglichen Leben praktiziert werden, verdankt sich heute mehr als früher zumindest teilweise den Lehren der Nachfolger des heiligen Petrus. Und zum anderen lässt sich ein geschärftes Bewusstsein für die göttliche Barmherzigkeit konstatieren, die in der Person Jesu Christi in unserer Geschichte gegenwärtig ist. Diese zweite Linie hat natürlich zuallererst Gott selbst im Herzen seiner Kinder angelegt (etwa wenn sie den Eingebungen des Heiligen Geistes aus freiem Willen Folge leisten oder sich von Botschaften wie der der heiligen Thérèse von Lisieux oder der heiligen Faustyna Kowalska berühren lassen, in denen die göttliche Barmherzigkeit einen zentralen Platz einnimmt), doch sie wird außerdem von zahlreichen Texten des päpstlichen Lehramts fortgeführt, die – in einer Sprache, die sich von Epoche zu Epoche verändert – das österliche Geheimnis als ein Geheimnis der Barmherzigkeit darstellen.

Erstens also üben die Päpste seit einem oder beinahe schon zwei Jahrhunderten einen stärkeren Einfluss auf die gelebte

Spiritualität der Gläubigen in aller Welt aus. Das war natürlich bis zu einem gewissen Grad auch früher schon der Fall: So haben die Christen schon immer in Einheit mit dem Bischof von Rom, der ja auch im Kanon erwähnt wird, der Messfeier beigewohnt, die die Mitte und Wurzel ihres Lebens ist (vgl. *Presbyterorum ordinis*, Nr. 14), und wenn der Apostolische Stuhl neue liturgische Maßnahmen traf – zum Beispiel neue Heilige oder Selige zur Nachahmung empfahl usw. –, dann wirkte sich dies üblicherweise auch auf die Frömmigkeitspraxis der Gläubigen aus. Im 19. und 20. Jahrhundert wurden diese traditionellen Dimensionen allerdings durch eine echte, weil im Vergleich zu früheren Epochen sehr viel konkretere und wirkungsvollere Förderung des christlichen Lebens vonseiten der Päpste ergänzt. Wir wollen hier nur einige Beispiele nennen. Leo XIII. verfasste 16 wichtige Dokumente – darunter allein elf Enzykliken – über den Rosenkranz, um diese marianische Andachtsform noch weiter zu verbreiten; der heilige Pius X. ist insbesondere deshalb, weil er zum Empfang der heiligen Kommunion ermutigte, als einer der größten Erneuerer des innerkirchlichen Lebens seit dem Konzil von Trient dargestellt worden; Pius XI. unterstützte (in seiner Enzyklika *Mens nostra* von 1929) die Verbreitung der geistlichen Exerzitien nach der ignatianischen Methode; und schließlich sei neben den Heiligen Jahren auch an die Ausrufungen der marianischen Jahre – 1954 durch Pius XII. oder 1987 durch Johannes Paul II. – sowie an die drei Jahre der Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2000 erinnert, die den Personen der Heiligen Dreifaltigkeit gewidmet waren.

Dieser direktere Kontakt des Heiligen Vaters zu den Katholiken hat mehrere Ursachen. Da ist zum einen die technische Entwicklung. Man reist bequemer: die Päpste von Rom aus in

alle Welt und die Gläubigen aus aller Welt nach Rom; und durch Radio, Fernsehen und die neuen Kommunikationstechnologien der heutigen Zeit können die Christen die Stellungen ihres Kirchenoberhauptes live mitverfolgen. Andere Ursachen sind eher politischer und sozialer Natur: Durch das Verschwinden der sogenannten „katholischen Mächte“ sind die Beziehungen des Heiligen Stuhls zu den Völkern unmittelbarer geworden. Hatten sich gegen Ende des Ancien Régime noch die Staaten – zum Beispiel die Habsburger im nördlichen Italien – für einen Teil der Seelsorge verantwortlich gefühlt, waren nach der Revolution und der Machtübernahme durch mehr oder weniger offen antichristliche Kräfte die Beziehungen zwischen dem Papsttum und den christlichen Laien aktiver und religiöser geworden. Der Oberste Pontifex braucht heute keine zivilen Mittler mehr, wenn er sich an die Gläubigen wenden möchte. Dieses direkte Gespräch bildet übrigens auch den Kontext, in dem die Päpste der Gegenwart oft auf die Heiligkeit der Laien verweisen. Hinzu kommt, dass die Christen angesichts gemeinsamer und zunehmend globaler Herausforderungen eine größere Sensibilität für die Einheitlichkeit der pastoralen und apostolischen Reaktionen und damit für die Einheit mit Rom entwickelt haben. Und schließlich haben auch die Verfolgungen, denen die Päpste ausgesetzt waren – von Pius VI. bis hin zu den „Gefangenen im Vatikan“ nach 1870 –, das Attentat auf den heiligen Johannes Paul II. und seine lange Krankheit und das Echo, das der Amtsverzicht Benedikts XVI. ausgelöst hat, der Idee des Papsttums einen sehr viel emotionaleren Charakter verliehen, sodass man heute geradezu von einer Papstverehrung sprechen kann.

Daraus ergibt sich die erste Koordinate für die vorliegende Anthologie: In der heutigen Zeit nehmen die Bischöfe von

Rom die geistliche Leitung der Gläubigen in aller Welt auf aktivere Weise wahr als ihre Vorgänger. Und die zweite Koordinate ist die neuerliche Aufmerksamkeit, die die Kirche schon seit einer Weile der Botschaft der Barmherzigkeit entgegenbringt. Wir verstehen, so hat Papst Franziskus am 6. März 2014 in einer Ansprache an den Klerus seiner Diözese Rom gesagt, „dass wir [...] hier sind, [...] um die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, der zur ganzen Kirche spricht in dieser unserer Zeit, die gerade die Zeit der Barmherzigkeit ist. Deswegen bin ich mir sicher. [...] Wir leben in der Zeit der Barmherzigkeit, seit 30 Jahren oder mehr, bis jetzt. [...] Dies war eine Eingebung des seligen Johannes Paul II. Er hatte den ‚Spürsinn‘ dafür, dass dies die Zeit der Barmherzigkeit ist.“

Vor 30 Jahren also ist diese Zeit der Barmherzigkeit angebrochen, und das führt uns zurück in die ersten Jahre des Pontifikats des heiligen Johannes Pauls II., der insbesondere dank der Botschaft der heiligen Faustyna Kowalska als Apostel der göttlichen Barmherzigkeit bezeichnet werden kann. Doch Papst Franziskus präzisiert seine Einschätzung, er sagt: „seit 30 Jahren *oder mehr*“, das heißt, man könnte den Beginn der Zeit der Barmherzigkeit auch früher ansetzen. Tatsächlich lassen sich nämlich seit über einem Jahrhundert in den Botschaften der Päpste, die einander auf dem Stuhl Petri nachgefolgt sind, bestimmte Merkmale nachweisen, die sie oft von der Barmherzigkeit haben sprechen lassen. Zu diesen Merkmalen gehört in erster Linie ein ausdrücklicher Christozentrismus – natürlich sind die kirchliche Lehre und die Pastoral immer christozentrisch, aber die gegenwärtige Epoche ist sich dieses Christozentrismus deutlicher bewusst –, der geltend macht, dass Christus die Liebe des Vaters in der Geschichte vergegenwärtigt und die Liebe des Menschen auf sich zieht. In diesem

Sinne könnte man geradezu von einem roten Faden der christusbezogenen Barmherzigkeit sprechen, der die verschiedenen Elemente miteinander verbindet: zum Beispiel die für das päpstliche Lehramt vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre hinein so maßgebliche Herz-Jesu-Verehrung; die Vorstellung vom Königtum Christi, die Pius XI. besonders am Herzen lag; die geduldige und zum Gespräch bereite Darstellung des christlichen Geheimnisses, wie sie den beiden Konzilspäpsten vorschwebte; die Kultur der Liebe, die der selige Paul VI. verkündete; die gütige Nächstenliebe, die Benedikt XVI. in den Blickpunkt rückte; und schließlich die direkte Verkündigung der Barmherzigkeit durch den heiligen Johannes Paul II. und durch Franziskus.

Auf diese Kontinuität des päpstlichen Lehramts ließe sich, in Analogie, auch die erhellende Beobachtung anwenden, die der selige John Henry Newman zur Geschichte der Spiritualität gemacht hat: „Was sie einmal besessen hat, verliert die katholische Kirche nie mehr. [...] Statt von einer Lebensphase in die andere überzuwechseln, trägt sie ihre Jugend und ihre Reife bis ins Greisenalter hinein mit sich. [...] Dominikus lässt sie Benedikt nicht verlieren, und sie besitzt diese beiden auch dann noch, als sie die Mutter des Ignatius wird“ (*The Mission of the Benedictine Order*). Die Kirche verliert die Herz-Jesu-Verkündigung nicht, als sie ihre Aufmerksamkeit der Ausbreitung des Königreichs zuwendet, und das Streben nach der Kultur der Liebe geht ihr nicht verloren, als sie versucht, sich auf die Barmherzigkeit zu besinnen. Gleichzeitig täuscht diese Kontinuität – in der Treue zum Wort, dessen Diener der Papst und das Bischofskollegium sind – nicht über die Vielfalt der gehörten Stimmen und ergriffenen Maßnahmen hinweg. In jeder Epoche versucht der Stellvertreter Christi und Hirte der

ganzen Kirche die Zeichen der Zeit zu lesen, zu hören, was der Geist den Kirchen sagt, und dem Volk Gottes den rechten Weg zu weisen.

Wirkung oder, vielleicht besser, Ursache dieser vielfältigen Verkündigung der Barmherzigkeit ist also eine wesentlich christozentrische Botschaft. Wenngleich sich das päpstliche Lehramt natürlich auch vor Anbruch der gegenwärtigen Epoche nicht auf ausschließlich disziplinäre Fragen beschränkt hat, schlägt es doch seit zwei Jahrhunderten eine eher pastorale und missionarische Tonart an, die es ihm ermöglicht, vor allem und direkt von Christus zu sprechen. Weil das Lehramt vor allem das Ziel verfolgt, den Menschen Christus vor Augen zu stellen – und zwar auf eine biblisch fundierte und apostolisch überzeugende Weise –, rückt es die barmherzige Liebe Gottes in den Blickpunkt, die in Jesus Christus in der Geschichte greifbar geworden ist. Diese pastoralen Entscheidungen der Päpste sind Teil einer größeren christozentrischen Bewegung innerhalb der Kirche, die nur partiell von ihnen initiiert worden ist: Der Heilige Geist verleiht den Gläubigen – zum Beispiel in der Volksfrömmigkeit – das instinktive Gespür für neue Wege, die immer zu Christus führen (vgl. *Evangelii gaudium*, Nr. 31, 119, 122–126). Wir wollen im Folgenden kurz einige konkrete Erscheinungsformen dieses gelebten Christozentrismus veranschaulichen und uns dabei insbesondere auf zwei Punkte konzentrieren: zum einen auf die Spiritualität des 19. Jahrhunderts, in der sich die des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts bereits ankündigt und die uns in den Lehramtszitate der vorliegenden Anthologie begegnen wird; und zum anderen auf das Ineinandergreifen von Volksfrömmigkeit und amtskirchlichen Anregungen.